

Die medizinische Bedeutung der Sonologie - Heilen durch Töne

1. Philosophischer Hintergrund
2. Die Lichtnatur des Tons
3. Der menschliche Organismus als Tonträger
4. Die Sonologie
5. Der Eigenton und seine Helfer
6. Skalen

1. Philosophischer Hintergrund

Da wir es in der Sonologie mit einer Therapieform zu tun haben, deren Wurzeln in der Indischen Philosophie gründen, möchte ich zu Beginn zunächst etwas über ein Wort sagen, das in unserem Zusammenhang von zentraler Bedeutung ist, und es geistesgeschichtlich ein wenig ausleuchten: das Wort *Ton*. Es liegt mir viel daran, Ton etwa von Klang klar zu unterscheiden, damit der Kontext geschaffen ist für ein Verständnis dessen, was wir Sonologen tun. Nehmen wir also die Worte „Ton“ und „Klang“, „tonus“ und „sonus“, tone und sound, zwei Namen, die in unserer Zeit oft synonym gebraucht werden und dadurch verwischt wird, was unterschieden gehört.

Betrachten wir *Ton* und *Klang* entwicklungsgeschichtlich, so kann gesagt werden, daß die beiden Worte unterscheidbaren Sprachebenen, und das heißt auch, daß sie verschiedenen Bewußtseinsebenen angehören.

Dem *Ton* können die natürlichen Eigenschaften exakt, klar, vollkommen zugesprochen werden, während Klang wohlklingend, harmonisch, disharmonisch, erhaben, eben vieldeutig sein kann und in enger Verbindung mit der Harmonik steht. Ein *Ton an sich* kann niemals disharmonisch genannt werden, denn er drückt kein Verhältnis aus. Der *Ton* ist eine nicht weiter auflösbare Monade, die in sich besondere Qualitäten birgt. *Ton* ist nicht nur bloße Schwingung, *Ton* ist auch Spannung *und* Ausdruck - also Ausdruck einer bewegenden, konzentrierten *und* gestimmten Kraft in einem. Als diese Trias erregt ein Ton die inneren Sensorien des Gehörs und des sensiblen Denkorgans. In der Mantra-Lehre heißt diese Trias: *nâda-*

bindu-bîja, das heißt ein Ton ist *Ton*, indem er *vernehmbar* ist (*nâda*), indem er etwas auf den *Punkt* bringt, in sich konzentriert (*bindu*) und indem er *Keim* eines Gedankens, also Motiv oder Beweggrund der Sprache als Handlung (*bîja*) ist. Ich möchte mit dieser Darstellung auch darauf hinweisen, daß es sich beim Ton-Empfinden um eine triadisch gegliederte, also nichtlineare Funktion der Wahrnehmung, besser: des Vernehmens handelt. Im *Yoga* wird der *bindu*-Aspekt auch „Einsgerichtetheit“ genannt. Und da Schöpfung auf dieser Triade beruht, kann ein Tun nur schöpferisch genannt werden, wenn das ausgesprochene Wort (*nâda-bîja*) als Tat „einsgerichtet“ (*bindu*) ist. Dies ist die Voraussetzung einer wahrhaften Aussage - zumal einer therapeutischen.

Klang wird über Intervalle definiert, d.h. über die Verhältnisse der Töne zueinander, sein Grundbaustein ist das einfache Intervall, das Ausdruck zweier gleichzeitig, als Akkord gespielter Töne ist, also Terz, Quarte, Quinte usw. Klang ist Ausdruck eines dualen, linearen Denkens. Im *Ton ist Sein*, Klang dagegen zielt auf Wirkung. Diese spricht die Gefühle, Emotionen, den Intellekt an, jenes den Geist, das Bewußtsein. Der *Ton an sich* ist „frei“ von den Gefühlen, Emotionen und intellektuellen Absichten, dem sich die Klangwelt der Musik voll und ganz verschrieben hat.

In dem Land aber, in dem die Wiege aller westlichen Sprachen stand, dem Geburtsland also der Indogermanischen Sprachen, war es der *Ton*, der *große Ton*, der die Schöpfungs-Mythen der Alten Zeit hervorbrachte. Mythen waren Schöpfungen der Gelehrten und Weisen, Erleuchteten und Heiligen. Unsere irdische Welt ist eine stimmhafte, durch Schwingungen existierende Welt, so wenigstens haben die großen Denker sie einst gesehen. Nichts existiert, es sei denn durch Bewegung - Schwingung - Ton.

Vernehmen heißt, die im Wort hinterlegte Botschaft erkennen. Sie merken, mit Botschaft meine ich nicht den wörtlich ausgesprochenen Inhalt eines Anliegens oder Themas. Vielmehr geht es um die Geisteshaltung, die sich im Wort kundtut, indem sie es „erzittern“ macht. Es genügt also nicht, auf das geäußerte Wort zu hören. Auf ein Wort hören, heißt noch nicht, die hinterlegte Geisteshaltung erkannt zu haben. Auf die Botschaft eines Worts hören, heißt auf die „Stimme“ oder das „Tönen“ der Buchstaben zu achten, die zum Wort gefügt sind. Denn es sind die zu Buchstaben geronnenen Gedanken-Töne, welche dem Wort seine spezifische

Färbung geben. Der *Gesang* der Vokale, das ist das *Lied* des Geistes, der eine sich selbst bewußte Empfindung stimmhaft im Wort zum Ausdruck bringt (es ist das Lied, das einem geistesgestörten Egozentriker zum Geschrei geraten kann). Die subtilen Sinnesorgane bilden sich an diesem Lied des Geistes, das aus dem *Eigenton* des subtilen Denkorgans hervorgeht. Ton-Empfinden in diesem Verständnis ist reines Gewahrsein und ist in diesem natürlichen Sinn unberührt von äußeren Anhaftungen an Gegenstände und Emotionen und frei vom Diktat intellektuellen Denkens. Das ist ein Zustand des Bewußtseins, den unser Lehrer Vemu Mukunda gerne mit der Formel „pure and primitiv“ umschrieben hat. Der Eigenton des subtilen Denkorgans, das ist der Grundton, der einem Individuum eigen ist. Das *Lied*, das aus dem Eigenton hervorgeht, ist rein und lauter, weil es ein *Lied* des Geistigen selbst ist.

Der *Ton* als Eigenton gehört der irdischen Welt an - es ist die vitale Kraft, die sich im Körperlichen bündelt und, wenn Sie so wollen, zum Gesang entfaltet. Der Eigenton ist der Gedanke, aus dem eine Persönlichkeit „naturgemäß“ hervorwächst, sozusagen ein Entwurf, dessen Gestaltung die geistige Welt einem Wesen in Auftrag gegeben hat. Es ist der Widerhall eines nicht weiter reduzierbaren Komplexes: ein Sprechendes spricht, ein Blökendes blökt, wie Herder es auf den Nenner gebracht hat. Eigenton ist innere Schwingung, welche die Stimme formt und sie Tönen macht. Die Stimme läßt im Wort namhaft werden, wessen Geistes Kind sie ist. Was in der Verborgenheit des Gedankens schlummert oder sein Unwesen treibt, bringt die Sprache an den Tag. Verworrene Gedanken haben eine verworrene Sprache. Wessen Motiv Habgier oder Machtausübung ist, kann von Liebe nicht glaubhaft sprechen. Eine Rede kann irreführen, die Kraft des Wortes dagegen nicht.

Der Aspekt der Kraft des Wortlauts, und damit auch der Aspekt der Heilkraft des stimmhaften Tons, war schon in frühen vorchristlichen Zeiten Grundbestandteil des Denkens und Empfindens. Die Alten wußten genau Bescheid um die magische Wirkung des Wortes, diente doch ein Mantra zur Anrufung der Devas, der Mächte des Lichts, des Geistigen.

Wenn wir dem *Ton* heilende Kraft zusprechen, so liegt dies in dem Vermögen der Stimme, durch Tönen auf sensible Bereiche des Organismus einzuwirken und Bewußtseinsmuster zu verändern. Kraft der Lichtnatur des Tons können über die Stimme die Selbstheilungskräfte des Organismus aktiviert und gestörte Lebenszusammenhänge ins Lot gebracht werden.

2. Die Lichtnatur des *Tons*

Ton ist Schwingung, geformte Bewegung. wie ich auch umgekehrt sagen kann, daß jede natürliche Bewegung Töne zeugt, unbeachtet dessen, ob mein Ohr diese hören kann oder nicht.

Bewegung als Schwingung ist der Grund allen Lebens, genauer: sie ist das geistige Fundament allen schöpferischen Geschehens. Töne sind wie Samen, die Wurzeln schlagen und keimen: dabei wachsen sie in die Tiefe als auch in die Höhe und breiten sich aus in den Horizont, Samen allerdings, die substanzieller, will sagen: von ursprünglicher, wesentlicher, also nicht materieller Natur sind, so daß mit den hier genannten Dimensionen auch nicht die Dimensionen des Raumes gemeint sind, sondern solche der Natur des Geistigen, das heißt sie bedürfen eines subtilen Modus der Empfindungs- oder Wahrnehmungsfähigkeit. Auch *Gedanken* sind *Töne*, *Lichttöne*, die als Schwingung das ausgesprochene *Wort* formen, ihm Qualität und *Leuchtkraft* verleihen.

Wo Tönen ist, geschieht Schöpfung, d.h. entstehen subtile Denkformen, figurierte Ton-Gestalten, und was gestaltet ist, verdankt sein Sein (seine geistige Natur) jenem Tönen. Töne schaffen, indem sie auf das Bewußtsein verändernd einwirken, innere stimmhafte Ordnungen: Bewußtseinsebenen und Bewußtseinszustände. Die Ordnung, die sich durch die Schwingung des *Tons* einstellt, besticht durch Eindeutigkeit, Klarheit, Vollkommenheit, Wahrhaftigkeit. Es gibt da nichts zu deuteln. Die *Kraft* der Gedanken, Motive, inneren Einstellungen, Erfahrungen „äußert“ sich im ausgesprochenen *Wort* als Denkform, wie dies die *Botschaft* einer Offenbarung oder Kundgabe zu tun vermag. Im *Wort* offenbart sich die *Kraft* des Gedankens, der es formte. Es sind Töne des inneren Lichts, die dem Wort ihre Kraft verleihen und als „Botschaft“ mitschwingen. Gedankentöne sind Lichttöne, die dem Wortlaut eine besondere Leuchtkraft als Zeichen einer Botschaft mit auf den Weg geben. Auch emotional überschattete oder unlautere Motive werden durch das Wort und im Wort stimmhaft. Die Stimme sendet Tonschwingungen sowohl nach Außen, wie auch nach Innen. Wenn die Stimme „Buchstaben“ artikuliert, werden nicht nur äußere, es werden auch innere Kräfte aktiviert. Genauer gesagt: Was das Denkorgan über die Lippen nach Draußen schickt, ist in Buchstaben gegossene Ton-Schwingung und zugleich nach Innen entzündetes Licht, welches zu den Organen entsprechende Impulse schickt. Dafür

sorgt das System der subtilen Kraftströme, der sogenannten *Nâdis*, deren physischer Körper dem Nervensystem angehört. Dieser *Sprachzusammenhang* in bezug auf das Wesen eines Organismus nenne ich die *geistige Natur* des Körperlichen. *Die Sprache des Körpers ist Ton, geformter Ton, ist Gestalt.* - Hier liegt einer der Ansatzpunkte unserer Arbeit.

Das „Denkorgan“ zählt in der indischen Philosophie mit zu den menschlichen Sinnesorganen. Es vernimmt aber mehr als was das auf nur äußerliche akustische Signale gerichtete Ohr hören kann. Die Sinnlichkeit des Worts (der Sprache), die das Denkorgan als spezifische Gestimmtheit des Worts erkennt, ist, wie ich schon sagte, durch den *Ton* des Gedankens gegeben. Das subtile Denkorgan hört auf die „innere“ Stimme des im Wort verlautbarten Gedankens.

Nun ist nach indischer Lehre in jedem natürlichen Gegenstand ein schöpferischer Gedanke hinterlegt, d.h. ein Ding - wie auch jedes beseelte Wesen - verdankt seine Existenz (Sein) dem Gedanke, der es formte. Deshalb wird nicht nur menschlichen Wesen, sondern auch den Tieren, Pflanzen und auch Gestaltungen der unbelebten Welt (Steine, Kristalle, Flüsse) ein Bewußtsein zugesprochen, das je nach der Dichte, mit der ein Wesen sich identifiziert, das *So-Sein* dieser Existenz prägt. Wohnte den Dingen kein Gedanke inne, könnte das menschliche Denkorgan mit den ihm dienenden subtilen Sinnesorganen das *So-Sein* der Dinge, das heißt die Natur ihrer je eigentümlichen Schwingung, sie also an ihrem *Ton* (und das meint etwas grundsätzlich anderes als den „Schein“) nicht erkennen.

3. Der menschliche Organismus als Tonträger

Der menschliche Körper besteht aus einer Anhäufung von Organen, deren Funktionen aufeinander abgestimmt sind, weshalb sie eine Funktionseinheit bilden. Diese Funktionseinheit basiert auf der Lichtnatur des *Tons*. Da jede kleinste Zelle Eigenschwingungen aussendet, bildet die Gesamtheit aller Schwingungen im menschlichen Körper ein hochsensibles, unschlagbar exakt und in Lichtgeschwindigkeit arbeitendes Informationsnetz, das in unzähligen Lichtkanälen (im Sanskrit „*nâdî*“ genannt) den Organismus durchdringt, umhüllt und zusammenhält. Dieses System, das ein System des subtilen Bewußtseins ist, nennt die indische Philosophie *sat*, zu deutsch *Sein*. Es ist das innere Gedächtnis, durch

welches die geistige Welt ein Ganzes bildet mit ihren unendlich vielfältigen Ausfaltungen, Formungen und Gestaltungen: dem Ozean der Töne, wie es in der Sprache des Mythos heißt.

Das System der *Nâdi* oder subtilen Kraftströme (nach *Sat-Cakra-Nirûpana*, Betrachtung oder Definition der *Sechs Cakrânî*), von dem ich vorher sprach, geht von einer zentralen dreifachen Mittelachse aus, wovon zwei „Kanäle“ rechts und links der Wirbelsäule, die andere innerhalb der Wirbelsäule verlaufend gedacht werden muß, die ihrerseits wieder aus drei ineinander liegenden Kanälen bestehen soll. Auf dieser Mittelachse liegen spezielle Kraft-Zentren oder Knotenpunkte, sogenannte *cakrânî* (Rad, Kreis, Scheibe, Bezirk, Herrschaftsgebiet), die von diesen Haupt*nâdi* aus in den Körper ausstrahlen und dadurch bestimmte Herrschaftsgebiete des Bewußtseins oder der Bewußtseinsebenen schaffen, die als Körperpunkte peripher lokalisiert werden können.

Wenn wir also den Organismus von seiner Lichtnatur her denken, können wir von ihm als dem eigentlichen Tonträger reden. Das heißt die subtilen Reaktionen im Körper sind tonal aufeinander abgestimmt. Die *Nâdi* sind Träger von *Tonreihen*, die sich von einem *Grundton* her aufbauen. Da der gesamte Organismus in drei Oktav-Bereiche eingeteilt ist, die von den Füßen bis zum Nabel, von dort bis zum sogenannten Dritten Auge, und von da zum Scheitel reicht, liegt es nahe, daß wenn wir in einem Oktav-Bereich „arbeiten“, die zwei anderen automatisch, das heißt hier „oktavisch“ mit einbezogen sind. Das heißt: so wie die Töne in den 3 Oktaven wiederkehren, so wiederholen sich die Emotionsbereiche in der Körpergliederung. Beispiel: nehmen wir „Angst“. Diese kann sich als Knieschlottern, der berühmten „Nähmaschine“ einstellen: 1. Oktave; oder als Magen-Darm-Probleme: 2. Oktave; oder Panik oder Lähmung auslösen: 3. Oktave. Die drei Oktaven entsprechen in etwa auch dem Tonumfang der menschlichen Stimme. Unser Hauptaugenmerk gilt dem Oktavbereich zwischen Nabel und Drittem Auge. Es ist jene Oktave, innerhalb welcher die meisten inneren Organe mit den zugehörigen Emotionsbereichen liegen, die jeweils von spezifischen Schwingungen versorgt werden. Kommen wir nun zur Sonologie.

4. Die Sonologie

Vemu Mukunda, der Begründer der *Sonologie* (ursprünglich *Nada Brahma Tontherapie*) hat den in der indischen Tradition sehr alten Gedanken aufgegriffen, daß Töne heilen können, wenn sie getreu einer gewissen Systematik eingesetzt werden. Er hat - unter Berufung auf überliefertes Wissen - ein solches System entwickelt und einem größeren Schülerkreis in einem über 2 - 3 Jahre laufenden Ausbildungsgang vermittelt. Mukunda selbst war Physiker, außerdem Meister der Veena, einem alten Saiteninstrument.

5. Der Eigenton und seine Helfer

Nach alter indischer Lehre, deren Ursprung in den Veden und Upanischaden, also drei- bis viertausend Jahre zurückliegt, ist das Bewußtsein eines Wesens - ich habe auf diesen Zusammenhang schon hingewiesen - auf einen individuellen *Ton* gestimmt. Dieser Grundton ist im menschlichen Bereich maßgebend für den Aufbau der Persönlichkeit, das heißt der Eigenton prägt unseren Charakter, unser Denken, Fühlen und Handeln. Das heißt aber auch, daß jedem von uns mit dem Eigenton eine ganz bestimmte Lebens-Aufgabe mit in die Wiege gelegt worden ist. Wer sich auf diese Aufgabe besinnen will, muß zu allererst seine im Eigenton hinterlegte Grundgestimmtheit in Erfahrung bringen. Es ist also wichtig, seinen Eigenton zu kennen, um die mit dem Eigenton jedem Einzelnen gestellte Lebens-Aufgabe als das eigentliche Selbst zu erkennen und entsprechend sich im Leben einzurichten. Selbst-Bewußtsein heißt hier, sich seiner Aufgabe bewußt sein, die darin besteht, erfüllt zu werden. Über die Erfüllung seiner Aufgabe hat jedes Wesen Anteil an der Schöpfung. Und Schöpfung in vedischer und späterer tantrischer Sicht heißt Gestaltung des Kosmos. (Im Buddhismus mündet diese Sicht der Dinge in dem Imperativ, sein Tun nicht am eigenen Wohl auszurichten, sondern *zum Wohle aller Wesen* zu handeln.)

Vemu Mukunda hat eine Methode entwickelt zur Bestimmung des Grundtons. Gemessen werden die Töne der Sprechstimme. Außer dem Grundton liefert die Sprechstimme auch eine Reihe von Einflußtönen, die Aufschluß in vielerlei Hinsicht geben und deshalb wichtige Parameter liefern für die Analyse. So bekommt man durch die Einflußtöne Aufschluß u.a. über die Persönlichkeitsstruktur, über eventuell vorhandene Blockaden, Organstörungen, psychische Belastungen usw. Aus den

erhaltenen Tönen setzt sich das Mosaik der Persönlichkeitsanalyse zusammen. Die Analyse kann nicht nur Probleme psychischer oder physischer Art an den Tag legen. Von sehr großer Bedeutung sind für unsere Arbeit vor allem die sichtbar werdenden Veranlagungen, Stärken und Fähigkeiten, die angezeigt sind für eine erfolgreiche Lebens- und Berufsgestaltung.

Die Sonologie arbeitet - der Schweizer'schen Radiästhesie vergleichbar - auf ganzheitlicher Basis. Der Patient oder Klient hat stets Teil an der diagnostischen „Wahrheitsfindung“ und wird in behutsamer Weise auf die spezielle Arbeitsweise der Sonologie eingestimmt. In allen Phasen steht er mit seiner Stimme und Persönlichkeit im Mittelpunkt. Gewisse Bewußtseinsübungen gehören mit zum Programm. Für viele ist es fremd, das Bewußtsein an Körperpunkten zu konzentrieren. Die Konzentration aber auf bestimmte Körperpunkte ist wichtig für die Bestimmung des Eigentons. (Wer nicht „bei sich“ ist, gibt auch nicht seinen Grundton preis). Auch bestehen Ängste oder Vorurteile was das Tönen anbelangt. „Ich kann nicht singen“ ist ein Bekenntnis, das wir oft zu hören bekommen. Dabei geht es nicht um's Singen, wohl aber um's Tönen, um das Organ Stimme also, das wie kein anderes Organ das Wesentliche eines Menschen zum Ausdruck bringt. Aber wer kennt schon die Töne seiner selbst und deren heilende Kräfte?

Jede Grundtonbestimmung mit Persönlichkeitsanalyse schließt ab mit einer auf den Grundton abgestimmten Grundübung, die dem Betreffenden mit auf den Weg zur täglichen Übung gegeben wird. Es ist eine Art Kontemplation auf den Eigenton und seine Begleiter. Die Grundübung allein bewirkt oft schon Wunder. Schließlich ist es ein Abenteuer, sich von seinem Eigenton her kennenzulernen.

Mit der Grundtonbestimmung sind auch die einzelnen Körperbereiche tonal bestimmt. Beispiel: Wurde das G als Eigenton gemessen, so ist G der Grundton einer Tonskala, die beim Nabel beginnt und sich am Dritten Auge oktaviert. Wenn der Nabelbereich in G schwingt, ist der an den Nabel anschließende Bereich dem Gis (Halbtonschritt) oder A (Ganztonschritt) zugeordnet, das Herz dem D (Quinte) und das Dritte Auge wieder dem G (Oktave). Jeder Eigenton entfaltet eine individuelle *Ton-Anatomie* des Körpers entsprechend einer chromatischen Tonleiter. Das verlangt eine individuell abgestimmte Therapie.

Nun gleicht kein Ton dem anderen. Jeder weist sich durch eine eigene Schwingungszahl aus. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Eigenton eines Menschen

eine Art Typologie begründet. Das G als Eigentön gehört einem anderen Typ von Menschen an als z.B. das A oder Fis. Da gibt es dann den Typ des Künstlers, des Forschers, des Pragmatikers, Analytikers, Managers, Romantikers, des Sozialarbeiters, aber auch ein Typ, dessen Stärke Intuition ist oder der mit Vorliebe mystisch-magischen oder religiös-spirituellen Interessen nachgeht. Die bei der Messung erscheinenden Einflußtöne geben dann noch Aufschluß über die Stärken, Vorlieben und Lebenskünste, aber auch über Schwächen, vorprogrammierte Konflikte und Ähnliches. Treffen zwei unterschiedliche Eigentöne aufeinander, kann das ein Pulverfaß für eine Beziehung oder aber eine wunderbar harmonische Fügung bedeuten. Das Pulverfaß ist vorprogrammiert bei einem disharmonischen Intervall (z.B. die Eigentöne Gis und A), man reagiert aggressiv oder gereizt auf die Stimme des anderen, eine wunderbare Fügung ist, wenn eine/r den Herzton des Anderen hat (z.B. G und D). Personalchefs könnten so manchen Konflikt unter den Mitarbeitern vermeiden, würden sie die richtigen „Töne“ zusammensetzen und die Eigentöne ihrer engsten Mitarbeiter kennen.

6. Skalen

Für die Therapie steht uns - neben Grundübung und Bewußtseinsübungen - ein Repertoire von sieben- bzw. 5-Tonskalen zur Verfügung. Durch die Folge ihrer Töne und Tonschritte werden ganz bestimmte Stimmungen hervorgerufen, auf die wir unterschiedlich reagieren. Jeder kennt die Wirkung von Moll oder Dur auf das Gemüt. Eine Skala setzt sich aus sanften (weiblichen) und starken (männlichen) Tönen zusammen. In der Dur-Skala überwiegen die starken, in der Moll-Skala die sanften Töne. In der Zigeunerskala wechseln sich sanfte und starke Töne symmetrisch ab. So stellt jede siebentönige Kombination eine Skala mit besonderer Wirkung und Aufgabe dar. Denn es ist ja nicht nur die Tonfolge mit ihren Tonschritten, die uns im Innern berührt, schmerzt, traurig, heiter oder ausgelassen stimmt. Es sind auch die einzelnen Töne, die ganz bestimmte Körperpunkte treffen und schwingungsmäßig anreichern, aufwühlen, beruhigen oder einfach zum nächsten Ton führen und so z.B. die Angst, den Kummer, den Schmerz in ein anderes Licht führen. Wenn wir eine Skala singen, gehen wir z.B. in den Angst-Bereich rein, bleiben auf diesem Ton aber nicht stehen, sondern gehen weiter,

verlieren unterwegs die Angst oder lösen sie auf in stärkere (bessere) Energie. (Wir kennen das Phänomen, wenn ein Ton nach Auflösung verlangt.)

Unterversorgte Organe brauchen Stärkung, Nahrung, überversorgte Linderung, Ausgleich. Wo immer auch Probleme auftauchen, es ist immer ein Anzeichen dafür, daß eine Person seinen Eigenton nicht lebt, nicht bei sich ist, wie es mancherorts heißt. So unterschiedlich die einzelnen Eigentöne in ihrer Schwingungsqualität sind, so ist doch jeder Einzelne für sich absolut. Es gibt keine Wertung, im Sinne von bessere oder schlechtere Persönlichkeit. Jede Tonalität hat seine Stärken und Schwächen. Keiner bleibt davor verschont. Aber weil wir unsere Schwächen nicht wahrhaben wollen, eifern wir oft einem Idealbild oder Idol nach, wollen so sein wie ... Und schon sind wir dabei, uns selbst zu betrügen, was nicht ohne Folgen bleibt. Sehr oft entstehen aber auch Konflikte, weil wir unsere Stärken nicht erkennen und sie zur Blüte entfalten. Die Sonologie kann in der Berufsberatung gute Dienste leisten. Erfolg und Zufriedenheit hängt viel vom Eigenton ab. Ein Fis - vom Typ eines Künstlers - dem man Fesseln anlegt, wird rabiät. Andere Persönlichkeiten brauchen eine Führung und ein geordnetes Arbeitsumfeld mit geregelten Arbeitsabläufen. Andere wieder wollen Verantwortung übernehmen, sind Organisationstalente, geborene Manager, überlassen aber das Finanzwesen lieber einem Kollegen. Der Spezialist schüttelt über solcherlei Bedürfnisse nur den Kopf und zieht sich für seine intellektuellen Interessen lieber in sein stilles Kämmerlein zurück, von wo aus er Berge bewegt. Bei so viel Elend auf der Welt kann man sich nicht in seine Kammer zurückziehen, sagt ein anderer, man muß vor Ort gehen, etwas tun, den Bedrängten helfen.

Für eine werdende Mutter ist es wichtig, viel gute Schwingungen durch Töne ihrem Kind zukommen zu lassen. Eine Mutter, die ich während ihrer 4. Schwangerschaft betreute - wir haben für Schwangere ein spezielles Programm - erzählte mir später, daß ihre Tochter so viel Freude am Singen und Tönen hätte, wie keines ihrer drei anderen Kinder. Ton - Bewußtsein - Körper spielen auch hier unauflösbar zusammen.

Ein weiteres Gebiet - worauf ich aus Zeitgründen nicht weiter eingehen kann - sind rhythmische Übungen, die den Geist schärfen und viel zur Konzentrationsfähigkeit beitragen.